

Norbert Golluch

Meine Fresse,

das ist



ganz großes

Kino



Neue Redewendungen und ihre Herkunft –
warum wir sagen, was wir sagen

riva

Norbert Golluch

**Meine Fresse, das ist ganz
großes Kino**

Norbert Golluch

**Meine Fresse, das ist ganz
großes Kino**

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@rivaverlag.de

Originalausgabe

1. Auflage 2020

© 2020 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Petra Holzmann

Umschlaggestaltung: Pamela Machleidt

Umschlagabbildung: shutterstock/Gal Amar, studiostoks, MicroOne

Illustrationen: Jan Buckard

Satz: Carsten Klein, Torgau

Druck: CPI books GmbH, Leck

eBook: ePubMATIC.com

ISBN Print 978-3-7423-1448-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-7453-1112-9

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-7453-1113-6

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Inhalt

Ohne Frage: Sprache ist etwas Lebendiges

Was man halt so macht

Business-Talk

Tierisches

Äußerst erfreulich

Äußerst unerfreulich

Gefühle und so

Beleidigungen

Unter der Gürtellinie

Floskelparade

Auf der Jagd nach neuen Redensarten?

Ohne Frage: Sprache ist etwas Lebendiges



Unsere Sprache hat kräftige Wurzeln in der Vergangenheit: Auch heute noch werden Hunde in der Pfanne verrückt und so manche Zumutung schlägt dem Fass den Boden aus. Die alten und überlieferten Redensarten sind erstaunlich zäh, aber die Neuschöpfungen unserer lebendigen Sprache sind ihnen auf den Fersen und erobern mehr und mehr von ihrem Terrain. Nutzer der alten Version unserer Muttersprache treffen immer häufiger auf Gesprächspartner, die ihnen und ihren alten Redewendungen nicht recht folgen können. Ihnen klappt angesichts einiger uralter Sprachwendungen *der Kiefer runter* und sie fragen ihren Gesprächspartner:

»Was? Wer ist denn überhaupt dieser Bartel? Und was holt der? Most? Was will er denn mit dem Zeug? Und *auf was für einem Trip bist du denn? Ohne Scheiß jetzt*, ich versteh kein Wort von dem, was du sagst!«

Umgekehrt sieht es nicht besser aus und genau deshalb will dieses Buch sozusagen die Altsprachler in die Lage versetzen, die lebendigen Neuschöpfungen jetztzeitlicher Menschen besser zu verstehen, damit jahrhundertealte Formulierungen mit Kreationen aus der sprachlichen Kinderstube zu einer neuen Muttersprache zusammenwachsen können. Das funktioniert – *da kannst du einen drauf lassen!*

Was sind überhaupt Redensarten?

Man nennt sie nicht nur »Redensarten« – oft meinen die Bezeichnungen »Phrase«, »Floskel«, »stehende Wendung« oder »Redewendung« dasselbe: ein sprachliches Bild bestehend aus immer denselben Wörtern, die eine Einheit

bilden und einen gewünschten Sinn transportieren. Redensarten variieren zwar, doch schwankt ihr Sinngehalt, wenn sie abgewandelt oder einzelne Wörter ausgetauscht werden. »Da wird doch die Kuh im Bräter verrückt!« – Das klingt zwar lustig, benötigt aber eine Erläuterung, um wie gewünscht verstanden zu werden. Beim Original – »Da wird doch der Hund in der Pfanne verrückt!« – bedarf es keiner Nachfrage, alle wissen, was gemeint ist. Umbasteln macht Spaß und in seltenen Fällen entstehen tatsächlich neue, allgemein gültige Sprachgebilde. Zum Beispiel: »Das schlägt dem Fass den Boden ins Gesicht!«

Wir brauchen Redewendungen und schaffen auch immer wieder neue, weil sie einprägsamer als die alltägliche Sprache sind und auch durch ihre Bildhaftigkeit länger im Gedächtnis haften bleiben. Außerdem geben sie der Sprache Farbe, wo sonst nur grau-in-grau gesprochen wird. Aber was grenzt alte von neuen Redensarten ab?

Die neuen Redensarten

Sie unterscheiden sich von den alten in Alter und Herkunft und werden meist von einem jungen Sprecherkreis nahe am Zeitgeist verwendet. Wann und wo sie zum ersten Mal aufgetaucht sind, ist oft schwer zu sagen, manchmal gar nicht zu ermitteln, weil die Sprachwissenschaft sich ihrer noch nicht angenommen hat. Deshalb muss dieses Buch hin und wieder resignierend feststellen: Quelle unauffindbar, wir konnten die Herkunft nicht ermitteln. Immerhin kann herausgefunden werden, wo diese neuen Redewendungen verwendet werden und was sie bedeuten – das muss manchmal genügen.

Was man halt so macht



abharzen

Dieses Verb und damit verbundene Formulierungen bezeichnen die Neue Deutsche Faulheit (NDF), keineswegs mit der Neuen Deutschen Welle (NDW) zu verwechseln. Wer abharzt, genießt dank Vater Staat das Leben mit einer soliden finanziellen Basis, kann ohne Zukunftssorgen faul auf dem Sofa abhängen, chillen und herumgammeln – Hartz IV sei Dank. Womit auch klar ist, dass die korrekte Schreibweise des Verbs eigentlich *abhartzen* sein müsste, aber die abharzende Klientel hat es nicht so sehr mit der Rechtschreibung. Womit endlich das Maß der Stereotype voll ist, denn jedem sollte klar sein, dass cooles Abhängen mit Hartz IV nur Menschen mit dem Gemüt und Intelligenzquotienten eines Sofakissens ohne Beschwerden gelingen kann. So richtig wohl fühlt sich mit Hartz IV wohl kaum einer – außer vielleicht Kinder der zweiten oder dritten Generation, die es wie früher machen: Vaters (oder Mutters) Beruf erlernen: Hartzi. Sie kennen es nicht anders.

Ohne die gemütliche Vorsilbe *ab-* wird aus dem *harzen* sogar eine aktive Tätigkeit. Auf die Frage: »Und, was machst du beruflich?« erfolgt die Antwort: »Na was schon? Harzen!«

angesagt sein

Bezeichnet ein aktuelles Thema, etwas ist modern, aktuell, im Schwange, in Mode oder zeitgemäß. Es ist der Zeitgeist, der eine Ansage macht, könnte man glauben, denn wer

sonst könnte es sein? Allenfalls noch die Meinungsführer aus den Medien oder sogar die Schwarmintelligenz, die eine kollektive Ansage formuliert. Einer der Ansager oder Ansagerinnen aus Rundfunk und Fernsehen war es jedenfalls nicht – dann schon eher ein Blogger oder eine Influencerin, an deren Lippen die Trends hängen. Wir wissen, was die Redewendung bedeutet – woher die Formulierung kommt, ist noch ungeklärt.

auf Achse sein

Ob mit einem Fahrzeug, also auf Rädern, oder zu Fuß – auf Achse ist jedermann, der unterwegs ist. In der Redewendung steckt die indogermanische Silbe *ag-*, die auch im lateinischen Verb *agere* = bewegen, handeln, (vorwärts) treiben wirkt und des Weiteren in Wörtern wie Aktion, Agent, Achsel und eben auch in Achse ihren Niederschlag findet. Zwar hätte die Redewendung auch schon in mittelalterlichen Zeiten Verbreitung finden können, aber richtig in Schwung kam das »auf Achse sein« erst im 20. Jahrhundert mit der Einführung des Automobils, auf dessen Achsen man sich in die neue Zeit fortbewegte.

den Abflug machen

Einfach nur sagen, dass man den Ort des Geschehens verlässt, ist nicht jedermanns Sache. Auf die Variante *Ich bin dann mal weg!* kommen wir noch, es gibt aber etliche andere Möglichkeiten im Bereich der Redensarten jenseits von *Tschüss!*, *Auf Wiedersehen!* oder *Pfüat di!*, um auf seine künftige körperliche Abwesenheit hinzuweisen: *Ich mach die*